

Kompromisse zwischen Kindern und Geld

Sozialausschuss hadert mit der Menge und Qualität nachschulischer Betreuung

VON TINA HAYESSEN

Achim. Kinderbetreuung ist der größte Kostenfaktor für den Fachbereich Soziales, daran ließ auch die jüngste Sitzung des Achimer Fachausschusses keinen Zweifel. Die Politiker haderten ebenso wie die Verwaltung mit der Spannung zwischen vorhandenem Geld, dem Arbeitsmarkt für Erzieherinnen sowie den dringenden Bedürfnissen von Familien.

Schon in der Einwohnerfragestunde, ganz zu Beginn der Sitzung, stand der Mangel an Betreuung im Fokus. „Die Betreuung bis 16 Uhr steht nicht immer“, formulierte eine Elternsprecherin der Kita Achimer Schlaumäuse das Problem, plötzlich ihre Kinder trotz eines Kita-Platzes nicht mehr betreut zu wissen, noch sehr zurückhaltend. Fachbereichsleiterin Wiltrud Ysker bestätigte: „In der Tat ist es im Dezember mehrfach eingetreten, dass Gruppen schließen mussten.“ Grund seien unter anderem Krankheitsfälle. Die Mutter fragte das Naheliegende: „Können da nicht weitere Stellen geschaffen werden?“ Die Stellen, versicherte wiederum Ysker, gebe es. Doch es mangle an Bewerbern. „Es gibt zu wenige Erzieherinnen und Erzieher am Markt. Wir finden es schwer, Leute zu finden.“ Der Ausfall einiger Betreuungsstunden sei die „bittere Konsequenz“. Gleiches gelte für Gruppen, die größer sind als geplant.

Immerhin: Den Vorschlag der Verwaltung, statt angedachter sechs Kita-Vertretungskräfte nur drei weitere Aushilfen einzustellen, lehnte der Ausschuss ab. Die Politiker empfahlen, bei sechs zusätzlichen Aushilfen zu bleiben, die die Verwaltung zunächst auch selbst auf der Wunschliste hatte. Zwischendurch hatten sie sie gestrichen, weil Geldmangel den Rotstift quer durch das Budget diktierte.



Kinderbetreuung bleibt ein großes Thema in Achim. Eltern wollen unbedingt mehr Plätze, sowohl für Jüngere als auch Ältere. Doch die Stadt tut sich schwer mit der Aufgabe.

FOTO: BJÖRN HAKE

Einen Spagat zwischen Wunsch und Realität versuchten die Lokalpolitiker auch bei der Frage, wie in Uesen zukünftig weitere Kinder nach der Schule betreut werden. Denn Bedarf, das hat eine Befragung der Stadt ergeben, ist definitiv da. Besonders ein pädagogischer Mittagstisch ist den Eltern demnach ein Anliegen. Die Verwaltung kam zu dem Schluss: Eine Betreuung samt Mittagstisch für maximal 40 Kinder in Uesen ist möglich. Da die verlässliche Betreuung um 12.50 Uhr für Erst- und Zweitklässler endet, soll der Mittagstisch hier starten und zwei Stunden dauern, so der Vorschlag der Verwaltung. Dabei bleibt man in den Schulräumen. Der Vorteil: Die Kinder müssen keinen langen Weg hinter sich bringen. Doch es gibt auch Nachteile – und nicht zu knapp.

So ist das Untergeschoss mit seinen knapp 95 Quadratmetern Größe der Ort, an dem die Kinder bis 14.50 Uhr betreut werden sollen. Damit ist zwar die Mindestgröße von 80 Quadratmetern erfüllt, hält die Verwaltung fest, doch CDU-Ratsfrau Petra Gölz sieht Probleme. Kaum Tageslicht komme in diesen Bereich ins Innere, es gebe zu wenig Platz.

Das sei „nicht einmal mittelfristig ein akzeptables Angebot“, schloss sie. Tanja Tarnowsky-Hoppmann (SPD) gab zu bedenken, dass Eltern selbst entscheiden können, ob sie das Betreuungsangebot annehmen oder nicht: „Es ist ein freiwilliges Angebot der Stadt.“ Außerdem müsse man „auf den Bedarf der Eltern reagieren“. Hier stimmte die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Achim, Angelika Saupe, zu. „Immer mehr Eltern sind beiderseits berufstätig“, hielt sie fest. Man habe sich als Stadt dazu bekannt, dass man Familien helfen will, Kinder und Beruf unter einen Hut zu bekommen.

Schulleiterin: Zu wenig Platz

Meike Wernwag, Leiterin der Grundschule Uesen, hatte allerdings weitere Bedenken. 78 Kinder, allein aus der ersten und zweiten Klasse, seien für die nachschulische Betreuung angemeldet – und somit Kandidaten für den Mittagstisch. „Was ist mit den dritten und vierten Klassen?“, fragte sie und betonte: „Mit 40 Plätzen werden wir nicht weit kommen.“ Mal abgesehen von zu wenigen

Plätzen sei auch das Konzept des Mittagstischs nicht ausgereift. „Ich weiß, wir können keine Räumlichkeiten schnitzen“, räumte sie ein, versicherte aber, dass es einfach zu wenig Platz gebe für die Planung. Wenn nicht gerade gutes Wetter sei und man mit den Kindern draußen spielen könne, genügen die Räume für ein sinnvolles Angebot nicht. Nach mehreren Stunden Schule hätten die Mädchen und Jungen verständlicherweise Bewegungsdrang. „Die sind dann nicht mehr zu halten.“ Auch Fragen, wie die, wo das Essen gelagert wird und wie man kurzfristig aus Betreuungsräumen Essräume zaubert, seien nicht beantwortet.

Die Schulleiterin gab darüber hinaus zu bedenken, dass sie nicht sicher wisse, ob die Mitarbeiterinnen, die die nachschulische Betreuung übernehmen, auch bereit sind, mehr Stunden zu leisten. Viele seien bewusst in Minijobs tätig. Dass komplett neue Mitarbeiterinnen die vorhergehenden ablösen, die Kinder sich also an eine Vielzahl neuer Gesichtern gewöhnen müssen, gefällt ihr nicht. Ihr Fazit: „Es steckt kein Konzept dahinter.“

Eine Betreuung dürfe nicht auf eine Aufbewahrung hinauslaufen, warnte Wernwag. Man müsse aufpassen, setzte Gölz nach, dass nicht „eine Zwei-Klassen-Betreuung“ entsteht, zwischen „denjenigen, die in den Hort dürfen und denjenigen, die in die nachschulische Betreuung kommen“.

Auch müsse man bedenken, kam von mehreren Seiten als Einwand, dass die Betreuerinnen in diesem Fall keine ausgebildeten Erzieherinnen sind. Zwischen den Wünschen und den Tatsachen sei die Lage schwierig, fasste Grünen-Fraktionschefin Silke Thomas zusammen. „Wir sind in einer Zwickmühle.“ Sie schlug vor, das Geld für eine solche Betreuung erst einmal einzuplanen, damit man nicht später einer verpassten Chance hinterhergucken müsse. Gleichzeitig wird die Verwaltung beauftragt, ein schlüssiges Konzept für das Betreuungsangebot vorzulegen, sodass man bei der nächsten Sitzung dafür oder dagegen stimmen kann. Einstimmig entschieden sich die übrigen Ausschussmitglieder für diese Lösung.